Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2monatlich 1 M. 67 Pf., 1monatlich 84 Pf. excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Otto Hendel in Halle.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Fünfzehnter Jahrgang.

Inserate
werden pro Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pf., für Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reclamen im redactionellen Theile pro Zeile 40 Pf.

Expedition: Halle a. d. S., Neue Promenade 1.

Nr. 176. **Halle** a. d. Saale, **Sonntag den 31. Juli** **1881.**

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für die Monate August und September werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 1 M. 67 Pf. angenommen.

Die Expedition.

Politische Freiheit und wirthschaftliche „Freiheit."

Was ist Freiheit? Die Weisen aller Staaten und Völker haben seit zwei Jahrtausenden über diesen Begriff gestritten, doch sind sie im letzten Grunde nicht über die Erklärung hinaus gekommen, welche schon der größte Denker des griechischen Alterthums von der Freiheit gab. Aristoteles sagt, die Freiheit umfasse zwei Dinge: die Befugniß der Bürger, nach ihrem Belieben zu leben und die Theilnahme der Bürger an der Staatsregierung (das Regieren und Regiertwerden). Beides ergänzt sich in und durch einander. Einzig und allein nach seinem Belieben leben kann nur der einsam hausende Barbar, der Wilde, der sich kaum über das Thier erhebt, die Rothhaut, die mit Bogen und Pfeil durch das Dickicht des Urwaldes streift. Jeder Fortschritt der Cultur, schon das einfache Leben der Hirtenvölker, führt eine Beschränkung der individuellen Freiheit herbei; die Freiheit der Einzelnen findet ihre Beschränkung an der Freiheit der Andern, der Freiheit der Gesammtheit. Aber an dieser Freiheit der Gesammtheit nimmt auch der Einzelne wieder Theil, insofern er ein, sei es noch so winziger Theil der Gesammtheit ist und insofern er als solcher an der Regierung und Verwaltung des Gemeinwesens in Gemeinde, Kreis, Provinz, Staat und Reich theilnimmt; was er an individueller Freiheit opfert, gewinnt er an staatsbürgerlicher Freiheit. Fehlt freilich die letztgedachte Bedingung, bestimmen nicht die Bürger selbst, sondern ein Einzelner oder eine Minderheit, wie weit die individuelle Freiheit eingeengt werden darf, so entsteht der absolute, der despotische oder mit einem Worte der unfreie Staat, in welchem der Bürger weder nach seinem Belieben leben, noch an der Regierung theilnehmen kann. Andererseits wenn die individuelle Freiheit in volle Schrankenlosigkeit nur auf der tiefsten Stufe der Barbarei möglich ist, so führt die staatsbürgerliche Freiheit in voller Schrankenlosigkeit zur namenlosesten Knechtschaft: etwa im communistischen Staat, in dem die Bürger den denkbar höchsten Antheil an der Regierung, aber nicht einen Funken von individueller Freiheit haben. Die allgemeine Freiheit ist also das richtige Verhältniß zwischen individueller und staatsbürgerlicher Freiheit: in den verschiedenen Völkern wird je nach ihren besonderen Zuständen dies Verhältniß ein verschiedenes sein, ja es wird sich in demselben Staate mit der fortschrittlichen Entwickelung ändern müssen und die politischen Kämpfe der gesitteten Culturvölker drehen sich im letzten Grunde um die Frage, ob unter den gerade gegebenen Vorbedingungen das richtige Verhältniß getroffen ist, indessen darauf kommt es hier nicht an, wo wir nur den allgemeinen Begriff der Freiheit feststellen wollen.

Sind nun über denselben wohl alle denkenden Politiker einig, findet auch der freiest gesinnte Mann keine Schande darin, daß seine individuelle Freiheit durch Gesetze beschränkt wird, die im Interesse der Gesammtheit nothwendig und von ihm selbst mit festgestellt sind, so giebt es eine Reihe von Politikern, die extremen Freihändler, welche auf wirthschaftlichem Gebiete nicht jenen Begriff der Freiheit, sondern nur seine eine, einseitig individuelle Seite gelten lassen wollen. Die Entstehung dieser Ansicht hat allerdings ihre guten Gründe. In den unsrei regierten Staaten des vorigen und dieses Jahrhunderts wurde der Eingriff der despotischen Staatsgewalt nirgends drückender empfunden, als auf wirthschaftlichem Gebiete; aus selbstverständlichen Gründen erträgt der Einzelne eher eine willkürliche Beschränkung, beispielsweise in der Möglichkeit, seine Meinung öffentlich frei zu äußern, also in der Preß- und Vereinsfreiheit, als in der Möglichkeit, den Platz und die Thätigkeit zu suchen, in welcher er seine Arbeitskraft am besten verwenden kann, also in der Freizügigkeit und Gewerbefreiheit. Sobald dieser drückendste Zwang aufhörte, versiel man in das entgegengesetzte Extrem und behauptete, daß auf wirthschaftlichem Gebiete die schrankenloseste Individualfreiheit am heilsamsten und in dieser Beziehung jede Beschränkung der Staatsgewalt, auch der parlamentarisch und republikanisch geordneten Staatsgewalt abzuwehren sei. Diese Meinung schien zudem eine starke Stütze darin zu finden, daß der schrankenlose Wettbewerb der Kräfte allerdings sehr glänzende Ergebnisse zeitigte. Man übersah dabei nur das Eine, daß diese Ergebnisse fast ausschließlich denen zu gute kamen, welche mit einem Besitze, einem Capitale in den Wettbewerb eintraten, nicht aber den besitzlosen Arbeitern, auf deren Kosten vielmehr vielfach jene großen Erfolge erzielt wurden. Die wirthschaftliche schrankenlose Individualfreiheit führte und führt dazu, daß die Vielen zu Gunsten der Wenigen in einen barbarischen Zustand zurückgedrängt wurden und es ist hier ebenso wie auf dem politischen Gebiete die oberste Pflicht des Staats, die wahre Freiheit zu sichern und die individuelle Freiheit soweit zu beschränken, als die Interessen und Pflichten des Gemeinwesens gebieten, zu denen ja in erster Reihe Vorkehrungen gegen die Ausbeutung der einen durch die anderen Staatsbürger gehören.

Dies ist die theoretische Seite der Sache. Praktisch ist es ja Gott sei Dank! nicht zu dem Schlimmsten gekommen; die extremen Freihändler haben im preußisch-deutschen Staat niemals ihre letzten Consequenzen ziehen können; aber Unheil genug hat ihre Theorie angerichtet und leider hat sich der deutsche Liberalismus viel zu tief auf diesebe eingelassen, was wir neulich schon als die wirksamste Ursache seines Niedergangs bezeichneten. Erläutern wir unsere Sätze noch durch ein praktisches Beispiel! Als vor zwölf Jahren die Einführung von Fabrikinspectoren angeregt wurde, sagten die extremen Freihändler, das sei ein Rückfall in den Polizeistaat; die Polizei habe sich nicht in den „freien" Arbeitsvertrag zwischen dem „freien" Arbeitgeber und dem „freien" Arbeiter zu mischen, die schon am besten selbst finden würden, wie sie miteinander auskämen. Glücklicher Weise drang diese Ansicht nur anfangs nicht dauernd durch; wir haben jetzt Fabrikinspectoren und ihre amtlichen Berichte zeigen in unwiderleglicher Weise, daß viele Fabrikanten die Arbeitskraft ihrer Arbeiter in gesundheits- und lebensgefährlicher Weise ausnutzten, daß sie aus Geiz die nöthigen Schutzvorrichtungen unterließen und die Arbeiter gräßlichen Verwundungen und frühzeitigem Tode aussetzten, daß sie entgegen ausdrücklichen Vorschriften unmündige Kinder in geradezu barbarischer Weise zur Arbeit in die Fabrik einstellten, junge Menschenleben für immer in der ersten Blüthe knickten und zu ihren privaten Vortheilen einen Raub an der köstlichsten Lebenskraft der Nation begingen, den die kommenden Geschlechter mit Wucherzinsen bezahlen müssen. Auf solche und unzählige ähnliche Beispiele haben die extremen Freihändler dann noch die letzte Ausrede, der Arbeiter sei ja „frei," er könne die Fabriken verlassen, in denen die Arbeiter unmenschlich behandelt würden. Freilich kann er das, aber nur auf die Gefahr des Verhungerns. Der besitzlose Arbeiter kann nicht selbstständig arbeiten; er muß sich in ein Lohnverhältniß begeben und wenn nur ein Theil der Fabrikanten unmenschlich handelt, so muß auch ein Theil der Arbeiter unmenschlich leiden; ja, da diese Fabrikanten infolge ihrer Gewissenlosigkeit billiger produciren können, so können auch die guten und menschenfreundlichen Unternehmer, wie es ja erfreulicher Weise die große Mehrzahl der deutschen Arbeitgeber ist, im unbarmherzigen Zwange der Concurrenz nicht Maßregeln vermeiden, die sie nur mit blutendem Herzen treffen, aber im grausamen Kampfe ums Dasein schließlich treffen müssen.

Nach alledem — jener allgemeine Begriff der Freiheit, wonach die individuelle Freiheit des einzelnen Staatsbürgers so weit gesichert werden muß als die allgemeinen Interessen des Gemeinwesens gestatten und es selbst die staatsbürgerliche Freiheit besitzt, mitzubestimmen, wie weit diese Interessen reichen, gilt nicht nur auf politischem, sondern auch auf wirthschaftlichen und überhaupt auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Es ist der liberale Freiheitsgedanke, der die liberale Partei scharf und streng nach der conservativen Seite scheidet, welche durch einseitige Stärkung der ausführenden Regierungsgewalt sowohl die individuelle, wie die staatsbürgerliche Freiheit des Einzelnen schmälern will. Aber dieser Gedanke scheidet den echten Liberalismus auch von jenen Vorkämpfern der wirthschaftlichen „Freiheit," welche die eine, die individuelle Seite des allgemeinen Freiheitsbegriffs entweder allein oder doch ganz überwiegend betonen und ihn dadurch fälschen. Mögen die Wähler doch ja bei den bevorstehenden Wahlen jeden Candidaten recht sorgfältig fragen nach der „Freiheit, die er meint."

Was wir wollen, ist jene Freiheit, von welcher unser großer, nationaler Dichter singt:

Denn der Mensch in ihrer Mitte
Soll sich an den Menschen reih'n,
Und allein durch seine Sitte
Kann er frei und mächtig sein.

Was wir dagegen nicht wollen, ist jene „Freiheit," von welcher der berühmte Staatsrechtslehrer Ihering sagt: „Daß die Wölfe nach „Freiheit" heulen, ist begreiflich und natürlich, aber daß die Schafe in dies Geheul einstimmen, beweist nur, daß sie eben — Schafe sind."

Politische Uebersicht.

Nachdem das Budget erledigt worden ist, erfolgte am 29. in der französischen Deputirtenkammer der Schluß der Session durch Gambetta. Derselbe verlas das Dekret über den Schluß der Session und knüpfte daran eine Ansprache in welcher er der Kammer für ihren Eifer bei Erledigung der Geschäfte Dank sagte. Das Land werde urtheilen über das Werk der Kammer und jeder werde sich beugen vor dem Urtheil des Landes; er hoffe, daß auch die künftige Politik der Kammer der Wohlfahrt des Vatelandes gewidmet sein werde. — Frankreich steht nunmehr vor der Zeit der Neuwahlen (21. Aug.) welche diesmal mit besonderer Lebhaftigkeit betrieben werden dürften. — Nachrichten aus Oran zufolge ist bei der kombinirten Bewegung der drei von Saida, Sebdou

m Laienpredigten.

XV.

Genügsamkeit.

Dem einzelnen Menschen vorschreiben zu wollen, wie viel oder wie wenig er zum Leben brauche, ist ein mißliches Ding. Denn verschieden sind die Ansprüche, zu denen der eine durch ererbtes, der andere durch erworbenes Vermögen sich berechtigt glaubt. Diogenes begnügte sich mit einer Tonne als Wohnung und wußte sich keine andere königliche Gunst zu erbitten, als daß Alexander ihm ein wenig aus der Sonne ginge. Minder bescheiden war unser Stammvater Adam, der, von den Herrlichkeiten des Paradieses umgeben, noch eine Frau dazu haben wollte und kaum war sie ihm geschenkt, so naschten die beiden von der verbotenen Frucht. Immerhin kann die biblische Dichtung vom Sündenfall als Urbild der menschlichen Begehrlichkeit gelten, die ihre Hände nach allem ausstreckt, was den Sinnen gefällt.

Ohne Zweifel ist der Erwerbstrieb die stärkste Wurzel menschlicher Arbeiten und Künste. Träge Völker, die in denselben Hütten hausen, in denen ihre Väter gestorben sind, und die Bedürfnißlosigkeit ihrer Vorfahren geduldig weiter schleppen, wie die Lastthiere ihr Joch, erwerben nichts und leisten nichts. Das Verlangen nach Besitz und Genuß hat die Erde gefurcht, die Wälder gelichtet, die Städte gegründet und heute hält es die Millionen in Athem, die in allerlei Berufsthätigkeit Brot, Behagen und Freude suchen. In den Eingeweiden der Erde wühlen die Menschen, auf die Berge steigen sie, über den Ocean fahren sie, um auszubeuten und zu gestalten, was das Leben sichert und schmückt. Wer will es ihnen verwehren, daß sie ihren Leib mit milden und farbenschönen Stoffen, ihren Tisch mit leckeren Speisen, ihre Wohnräume mit zweckmäßig und gefällig geformten Geräthen bedecken? Niemand verargt es dem Fleißigen, daß er in den Jahren rüstigen Schaffens etwas für die Muße des Alters zurücklegt, und Jedermann findet es in der Ordnung, daß Eltern ihren Kindern, wenn es sein kann, ein sicher angelegtes Vermögen hinterlassen.

Allein auch der Trieb, zu erwerben und das Erworbene zu genießen, so natürlich und berechtigt er ist, erreicht an einer gewissen Stelle die Grenzen der Sittlichkeit. Zwar behaupten die Dichter, Kindes Hand sei bald gefüllt, aber in Wirklichkeit ist es sehr schwer, Kinder zufrieden zu stellen. Man gewähre ihnen Freiheit, so begehren sie Zügellosigkeit; man bereite ihnen ein Vergnügen, so möchten sie neue Kleider und Schuhe noch außerdem; man schenke ihnen einen Apfel, und zu gleicher Zeit dem Bruder oder der Schwester einen, dessen Backen ein klein wenig röther sind, sogleich wird ihnen der ihrige nicht schmecken. Etwas von der Kindesnatur haftet uns allen an, auch nachdem wir die Kinderschuhe längst verwachsen haben. Keine Leidenschaft ist so allgemein verbreitet wie die Begierde nach Geld und keine so erfinderisch in Mitteln wie diese. Sie raubt den Menschen Gemüthsruhe und Schlaf, sie jagt ihn über das Meer und in das wilde Gebirge, sie läßt ihn die Ermahnungen der Jugend vergessen, sie stachelt ihn zu Wagnissen und Tollkühnheiten an, sie schärft seinen Verstand und seine List, sie drückt ihm Dolch und Gift in die Hand, sie füllt die Gefängnisse und Zuchthäuser. Ein Dämon ist sie, der den nicht wieder los läßt, den er einmal gepackt hat, und ein Trugbild nach dem andern dem Unglücklichen vor das Auge zaubert, der verblendet genug ist, seiner Führung zu folgen.

Ist der Preis wirklich so hoch, daß er des Schweißes der Edelsten und der Aufbietung aller Kräfte werth ist? Vor allen Dingen ist nicht zu vergessen, daß es nur sehr wenigen vergönnt ist, durch gewaltsame Anstrengungen oder besondere Glücksfälle sich dem Banne ererbter Verhältnisse zu entziehen. Unter denjenigen, die der Heimath den Rücken wenden, um in der neuen Welt mühelos reich zu werden, müssen die meisten um des täglichen Brotes willen drüben härter arbeiten, als sie es hüben nöthig hatten, und bald genug merken sie, daß auch dort die Tauben erst gefangen und gebraten werden müssen, ehe man sie im Munde hat. Die Ueberfüllung aller Berufszweige, die Gewinn abwerfen, hält überall die Untüchtigen am Boden und in der Armuth. Oft schnappt ein Klügerer dem, der Jahre lang gerungen hat, die Beute vor der Nase weg. Und wie ergeht es denjenigen, denen ein gütiges Geschick und eiserne Ausdauer reichen Lohn bescheert haben? Ist der Zuwachs ihres Besitzes zugleich ein Zuwachs ihres Wohlbefindens geworden? Etliche vergessen, daß mit dem Reichthum zugleich die Bedingungen eines verständigen Gebrauches gegeben sein müssen: üppige Lebensweise taugt nicht für einen siechen Leib; Bücher, die man nicht lesen kann, haben ihren Werth nur in den theuren Einbänden; die Künste erschließen ihr Heiligthum nur dem Eingeweihten, nicht dem Einfältigen, auch wenn er mit Lakaien vor jedem Museum vorfährt und in jedem Theater die ersten Plätze bezahlt. Oft mischt sich in den Freudenbecher unredlich erworbenen Gutes die Bitterkeit eines bösen Gewissens. Die schnell erworben haben, vergeuden nicht selten eben so schnell und der Bettelstab däucht Niemandem rauher, als demjenigen, der eben noch das Scepter der Herrschaft schwang. Einige hüten ihre Schätze, ohne sie anzurühren, und verhungern auf Haufen Goldes. Vor den gefüllten Kassen wacht die Sorge, und ein großes Vermögen zu verwalten macht mehr Pein, als es zu gewinnen. Wer genug haben könnte, möchte mehr haben, denn Reichthum schmeckt wie Seewasser: je mehr man davon trinkt, desto durstiger wird man.

So gleichen viele derjenigen, denen aller Reichthum die Armuth ihres Geistes und ihres Herzens nicht vertreiben kann, jenem Tantalus, der den Göttern Nektar und Ambrosia stahl und zur Strafe dafür zu ewigem Hunger und Durst verurtheilt ward: bis an das Kinn stand er in einem See, während die herrlichsten Früchte über ihm hingen; bückte er sich, um zu trinken, so senkte sich das Wasser; griff er nach den Früchten, so wichen sie in die Lüfte zurück.

Liebreiche, wohlthätige Genügsamkeit, verlaß uns nicht in dieser athemlosen, hastenden, geldgierigen, genußsüchtigen Zeit! Du lässest uns dankbar in Empfang nehmen den dürftigen Hausrath, den wir von den Eltern überkommen haben; du lehrst uns, froh zu genießen, was Hand und Kopf verdienen; du weitest die Räume eines engen Hauses, du würzest ein einfaches Mahl, du verwandelst noch heute wie einst in Wunderzeiten geschehen sein soll, fades Wasser in schmackhaften Wein, du vermehrst geringen Vorrath zu unerschöpflicher Fülle; du wirst einst, wenn wir nichts aus der Welt mit hinaus nehmen, weil wir nichts mit hinein gebracht haben, uns den Muth geben, freudig zu scheiden mit dem dankbaren Gruße: Es ist genug!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18810731017/fragment/page=0001

und Gérpville ausgehenden Truppenkolonnen als Zielpunkt Mecheria ins Auge gefaßt, wo ein verschanztes Lager errichtet werden soll, das einer im Herbst bis nach Figuig auszudehnenden größeren Expedition als Basis zu dienen bestimmt ist. — Die Insel Djerba ist von den französischen Truppen besetzt worden.

Die Langmuth, mit welcher man in England dem bereits erwähnten, jüngst in London abgehaltenen revolutionären Congreß zuschaute, hat doch durch die Schreckensnachricht aus Liverpool — den Fund von Höllenmaschinen — einen Stoß erhalten. Man beginnt bereits den Herren Umstürzlern scharf auf die Finger zu sehen. Mehrere Morgenblätter melden, die Londoner Polizei bemühe sich, die Namen einer Anzahl von Delegirten zu dem jüngsten revolutionären Congresse zu ermitteln. Die Regierung beabsichtigte, die gerichtliche Verfolgung gegen einzelne Theilnehmer einzuleiten. — Amtlichen Berichten zufolge fand das Treffen zwischen Ajub Khan und dem Emir Abdur Rahman bei Karezjalta, 32 Meilen von Kandahar, statt. Nach dem Kampfe ging die Reiterei von Kandahar zu Ajub Khan über. In Kandahar befindet sich nur eine schwache Besatzung. Nach dem Berichte des Staatssecretärs für Indien, Lord Hartington, im Unterhause mochte das Treffen von 8 bis gegen 11 Uhr gedauert haben. Der Verlust an Mannschaften betrug auf jeder Seite 300 bis 400 Mann. Die nächsten britischen Truppentheile seien in Quettah stationirt. Dieselben ständen unter Hume's Befehl, zählten 5000 bis 6000 Mann und seien in dem Distrikte zwischen Pischin und Sibi vertheilt. Der äußerste Vorposten sei Chaman, er wisse aber nicht, ob derselbe noch von Truppen besetzt sei. Das Gefecht habe 25 Meilen jenseit Kandahar stattgefunden. Der Vicekönig habe Hume angewiesen, seine Division, wenn nothwendig, in der Umgegend von Quettah zu konzentriren, sobald Unruhen stattfinden sollten. In derselben Unterhaussitzung machte Unterstaatssecretär Dilke damit bekannt, daß vorigen Sonnabend und am Freitag der Regierung Mittheilungen der französischen Regierung über den Handelsvertrag zugegangen seien, es würden dieselben von der Commission erwogen, er sei außer Stande, über den Stand der Handelsvertrags-Verhandlungen irgend welche Mittheilungen zu machen.

Die Pforte hat bezüglich des Zollkordons bei Arta noch nicht entschieden; wie es heißt, würde zur Erörterung der Frage die Absendung einer gemischten Commission beantragt werden. — Gegen den Beschluß der Nationalversammlung von Kreta betreffend die Aufhebung der gemischten Handelstribunale wird dem Vernehmen nach von den Botschaftern der Mächte ein Protest vorbereitet, weil dieser Beschluß die Kapitulationen aufhebe. — Die in dem Prozeß wegen Ermordung des Sultan Abdul-Aziz Verurtheilten sind Donnerstag Abend mit dem Staatsschiffe „Thalia" von Konstantinopel nach Hedjas abgegangen.

Deutsches Reich.

X **Berlin,** 29. Juli. (Officiös.) Wie ich erfahre, war es dieser Tage in Aussicht genommen, daß der Kaiser am 6. August Gastein verlassen und über Salzburg sich nach Koblenz begeben werde. Es ist bis jetzt nicht bekannt geworden, daß diese Dispositionen eine Abänderung erfahren haben.

○ **Berlin,** 27. Juli. In Folge der unbestrittenen Thatsache, daß der Kultusminister v. Goßler, nachdem er beim Kaiser in Ems in seiner neuen Eigenschaft als Minister seine Aufwartung gemacht, noch einige Tage wegen Berathungen über kirchenpolitische Fragen hier verweile, wurde vielfach angenommen, daß die zuständige Abtheilung im Kultusministerium sich binnen Kurzem mit dem Thema zu beschäftigen haben werde. Dem Vernehmen nach ist dies jedoch nicht der Fall, bis jetzt sind die in Erwägung gezogenen Fragen noch nicht über die maßgebenden Personen hinaus gekommen; man wird daher wohl kaum irren mit der Ansicht, daß in Bezug auf die damals zur Sprache gebrachten Gegenstände eine Entscheidung noch nicht getroffen ist. Uebrigens kehrt der Kultusminister Anfang August zurück und übernimmt die Leitung des Ministeriums am 10. August wieder; an demselben Tage tritt dann Ministerialdirektor Greiff seinen Urlaub an und am 13. desselben Monats ebenfalls Unterstaatssekretär Lucanus. Es wird sich dann wohl bald aufklären, ob auf kirchenpolitischem Gebiete nächstens neue wichtige Vorgänge zu erwarten sind. — Nachdem die Nothwendigkeit einer Revision des Standesamtswesens zur Sprache gebracht worden ist, hat man darauf hingewiesen, daß Fürst Bismarck die Aeußerung gethan, die Aufsicht über die Standesämter gehöre richtiger den Gerichten. Im Zusammenhange damit wird nun betont, daß die gleiche Forderung schon bei Berathung des Civilstandsgesetzes gestellt worden sei; jetzt wäre sie aber um so weniger durchführbar, da sich die Aufsicht der Verwaltungsbehörden (in Preußen der Kreisausschüsse) gut bewährt habe. Gerade der letzteren Behauptung wird von Seiten der höheren Verwaltungsbehörden und der Gerichte, denen ja das Berichtigungsverfahren in Bezug auf die Standesregister obliegt, widersprochen. Zu einer geniigenden und durchgreifenden Beaufsichtigung der standesamtlichen Geschäftsführung gehören unstreitig Personen, denen nicht nur die formale Seite der berührten Thätigkeit genau bekannt ist, die vielmehr auch mit der materiellen Seite der Gesetzgebung, vor Allem also mit dem in Betracht kommenden Eherechte, in hohem Grade vertraut sind. Solche Personen besitzen die Kreisausschüsse meistens nicht; ferner machen die mit der Revidirung betrauten Beamten diese Arbeit neben ihrer sonstigen Thätigkeit; die Revisionen erfolgen deshalb wohl auch in zu langen Zeiträumen. Rechnet man hinzu, daß namentlich auf dem Lande die standesamtlichen Register Vieles zu wünschen übrig lassen, so ist eine nicht ganz strenge Aufsicht gewiß sehr bedenklich. Eine Aenderung des bestehenden Verhältnisses wird daher von allen Seiten, auch vielfach von den Standesbeamten selbst, für dringend nothwendig gehalten.

‡ **Berlin,** 28. Juli. Die August-Conferenz findet hierselbst in der Zeit vom 23. bis 25. August statt. Am ersten Tage erfolgt die Begrüßung im Vereinshause, Oranienstraße 106 durch den Superintendenten a. D. Meinhold aus Kammin. Am nächsten Tage, Mittwoch, Gottesdienst in der Mathäus-Kirche. Predigt: Generalsuperintendent D. Büchsel, dann Eröffnung der Verhandlung im Saale der Berliner Flora. „Was darf die Kirche von dem Kirchenregiment verlangen?" Professor D. Sohn (Straßburg) und Superintendent Holtzheuer (Weferlingen). Nachmittags Fortsetzung: „Wie ist den Gefahren zu begegnen, welche die Unkirchlichkeit und Sittenverderbniß der großen Städte für das Land hat?" Pastor Schäfer (Altona). Am 15. August: Morgenandacht durch Pastor Braun (Gütersloh), dann Fortsetzung der Verhandlungen: „Welche Stellung haben die Glieder der christlichen Kirche dem modernen Judenthum gegenüber einzunehmen?" Frh. v. Hammerstein und Missionsinspector Plath (Berlin). Abendgottesdienst. Der Herr Minister für öffentliche Arbeiten hat den legitimirten Theilnehmern an der Konferenz die Vergünstigung der freien Rückfahrt auf den Saalebahnen bewilligt. — Die mit der Kirchenbuchführung betrauten Beamten sind vom evangelischen Ober-Kirchenrath angewiesen worden, künftig in allen Fällen bei Eintragungen in die Taufregister die Konfession der Eltern, bei solchen in die Trauregister die Konfession der Eheleute und bei Eintragungen in die Todtenregister die Konfession der Verstorbenen mit anzugeben.

Der Kaiser machte am Freitag nach dem Bade eine Promenade und nahm das Mittagsmahl bei dem prächtigen Wetter in Böckstein ein. — Prinz August von Württemberg hat am 29. die Rückreise nach Berlin angetreten. — Zum Besuche des Kaisers Wilhelm wird der Kaiser von Oesterreich, wie jetzt officiell feststeht, am 4. August, Vormittags 11½ Uhr in Gastein eintreffen, jedoch gedenkt derselbe bereits am Vormittage des nächsten Tages um 11 Uhr wieder abzureisen, um einen Ausflug über München und Tegernsee nach Vorarlberg zu unternehmen. — Die Blätter-meldung, daß der Minister von Haymerle anläßlich der Zusammenkunft des Kaisers Franz Josef mit dem deutschen Kaiser sich ebenfalls nach Gastein begebe, wird von der „Polit. Corresp." als durchaus unbegründet bezeichnet. Ueber die bevorstehende Zusammenkunft schreibt die „Bad. Landes-Ztg.":

Daß die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Franz Josef am 4. Aug. in Gastein stattfinden wird, ist eine dem deutschen Kaiser vom österreichischen Monarchen erwiesene Freundlichkeit. Die Zusammenkunft, die nicht länger als zwölf Stunden dauern wird, ist frei von jedem politischen Hintergedanken. Der Kaiser Franz Josef begrüßt seinen auf österreichischem Boden weilenden Bundesgenossen am vorletzten Tage seiner Gastein-Kur, „und das will besagen," wie ein unterrichteter Mann sich ausdrückt, „die beiden Kaiser haben sich Wichtiges nicht mitzutheilen, sie wollen sich nur sehen, um sich die Hand zu drücken, sie wollen ihrer Freude darüber Ausdruck geben, daß das Bündniß, in welchem sie seit Jahren stehen, vorzüglich sich bewährt hat und daß andere Mächte Verlangen tragen, an den Segnungen dieses Bündnisses theilzunehmen. Es ist erfreulich, daß, weil der Friedensgedanke ganz Europa beherrscht, die diesjährige Augusttbegegnung vielleicht die erste ist, die jeder politischen Bedeutung entbehrt. Insofern freilich ist sie ein hochpolitisches Ereigniß, als aus ihr kund wird, daß mit dem österreichisch-deutschen Bündnisse eines der erfreulichsten Ereignisse der zwei letzten Jahrzehnte sich vollzogen hat, und hieran erinnert uns jede Zusammenkunft der beiden Herrscher, die, wie nicht besonders erwähnt zu werden braucht, zu dem russischen Kaiser nach wie vor in den vertraulichsten Beziehungen stehen."

Die „M. Z." erfährt, daß die Ausführungsbestimmungen zum Innungsgesetz nicht von der Reichsbehörde, sondern von den Regierungen der Einzelstaaten erlassen werden sollen.

---

* In dem bekannten Injurienprocesse des Redacteurs Karl Mayer zu Stuttgart, als Kläger wider den Redacteur der „Nordd. Allg Ztg." Kindter zu Berlin als Beklagten, hat das Reichsgericht, II. Str.-Sen., die von Mayer gegen das Urtheil des Kammergerichts vom 28. Februar 1881 eingewendete Nichtigkeitsbeschwerde am 12. Juli d. J. verworfen.

Halle, den 30 Juli

Im großen Saale der „Stadt Hamburg" fand am Donnerstag Abend abermals eine Versammlung der Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei von Halle statt. Es wird uns über dieselbe folgender Bericht übersandt:

Den Anlaß zur Zusammenberufung der Versammlung seitens des Comite's hatte die von der conservativen Partei neuerdings für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellte Candidatur des Regierungspräsidenten von Diest an Stelle des zurückgetretenen Herrn Knauer-Gröbers gegeben. Denn es lag nahe und fand in der Versammlung mehrfach Ausdruck, daß die conservative Partei dadurch ernstlicher und mit größerer Aussicht auf Erfolg den liberalen Bestrebungen entgegentrete, als dies bisher der Fall gewesen. Ebenso laut sprach sich das Vertrauen aus, daß der Sieg der liberalen Sache darum nicht weniger sicher sei, wenn nur die nationalliberale Partei treu zu ihrer alten Fahne stehe und eine ähnliche Rührigkeit entwickele, wie die gegnerischen Parteien von rechts nnd links. Es war in dem Kreise der Versammelten keine Frage, daß es für die Nationalliberalen unseres Wahlkreises schlechterdings keine andere Losung gebe, als das Festhalten an ihrem bisherigen Abgeordneten, Professor Boretius, gemäß der in der allgemeinen Wählerversammlung vom 21. April gefaßten Resolution. Von mehreren Anderen wurde betont, wie gering die Gefahr sei, daß irgend Jemand, der bisher zur liberalen Sache gehalten, durch den Namen des neuen Candidaten der Conservativen zu einem Abfall verlockt werden könne; namentlich wurde in dieser Beziehung auf die durch die amtliche Stellung jenes Candidaten nothwendig bedingte Unfreiheit seines politischen parlamentarischen Verhaltens hingewiesen. Weiterhin kann auch die Lage der nationalliberalen Partei gegenüber den secessionistischen Bestrebungen in unserem Wahlkreise und gegenüber der secessionistisch-fortschrittlichen Candidatur des Herrn Dr. Meyer zur Sprache. Sollte nicht der voraussichtlich starke Anhang, den die Candidatur Diest im conservativen Lager finden dürfte, auch die mehr nach links gewandten Liberalen überzeugen, daß jetzt am wenigsten der Moment zu Sonderbestrebungen sei? Sollte nicht zu hoffen sein, daß unter den gegenwärtig geänderten Umständen auch sie es vorzögen, zu dem vor drei Jahren auch von ihnen mitgewählten, — zu dem einheimischen Abge-

---

Berliner Briefe.

28. Juli.

Manchmal scheint es wirklich, als ob auch die Natur von dem närrischen Taumel angesteckt werde, welcher gegenwärtig das arme Menschengeschlecht beherrscht; so athemlos stürzt sie sich von einem Extrem in's andere. Noch in vergangener Woche herrschte hier eine Hitze, welche nicht bloß im figürlichen, sondern im nacktesten Sinne des Wortes tropisch genannt werden konnte; ein Aufenthalt auf Märkten und Straßen war fast unmöglich und nur in verdunkelten Zimmern konnte man noch halbwegs vegetiren; selbst heftige Gewittergüsse fühlten die gluthheiße Atmosphäre nicht ab, sondern verdampften spurlos auf den Steinen des Pflasters und den Ziegeln der Dächer. Dann aber schlug die Witterung plötzlich in einer schönen Nacht um; sie wurde kühl und spröde, launenhaft und zurückhaltend wie eine alte Jungfer. Jetzt schieben sich die Wolken in melancholischem Spiel am trüben Himmel hin und her; gelegentlich, zwei- oder dreimal im Tage, senden sie der duldenden Menschheit einen tüchtigen Platzregen auf die Köpfe. Zwischenein bricht dann auch wieder ein Sonnenstrahl durch, brennend, sengend, stechend; freundlich nie. Es ist ein Dasein zum Verzweifeln; behaglich fühlen sich höchstens die vorsichtigen Leute, welche ihre Sommervillegiatur mehr in den Herbst hinein verschoben haben und auch sie nur aus dem wenig erhebenden Gefühl der Schadenfreude heraus, daß es die Ausflügler des Juli so schlecht getroffen haben, während ihnen selbst doch noch immer die Hoffnung bleibt, im August oder September ein besseres Loos zu ziehen.

Im Uebrigen gleicht unsere Stadt noch immer einem todtenstillen Meere. Glatt und unbeweglich liegt ihre Oberfläche; nur in der Tiefe lebt und webt, wimmelt und wogt es und die Wellen am Strande werfen tagaus tagein die Trümmer gescheiterter Menschenleben aus. Tagaus tagein schneidet die unbarmherzige Sichel des Elends ihre Ernte; sie kennt keinen Frühling und Herbst, keinen Sommer und Winter. Der eintönige, heisere Sang des Polizeiberichtes, in seinem amtlich-steifen, staubtrockenem Stile erschütternder, als manch düsteres Verzweiflungslied genialer Dichter, ist die ewige Grundnote in der reichbewegten Melodie des großstädtischen Lebens. Sie klingt nicht schwächer, eher noch schriller, je rast- und ruheloser der erfindende Menschengeist immer neue Wunder entdeckt, das irdische Leben zu erleichtern und zu schmücken. Eben jetzt entfaltet sich auf den Dächern unserer belebteren Straßen ein reges Treiben, das neue Nerven in die steinernen Glieder der gewaltigen Stadt senken, ihren inneren Blutumlauf dichter und schneller machen, kurzum ihr Gedeihen und Wohlbehagen wesentlich erhöhen soll. In der schwindelnden Höhe werden die Drähte des Fernsprechnetzes gelegt, das, erst vor wenigen Monaten begonnen, täglich sich weiter verbreitet und bald alle Stadttheile überspinnen haben wird. Die Einrichtung bewährt sich hier vorzüglich und wird binnen kürzester Frist ein unentbehrliches Verkehrsmittel unserer Geschäftswelt geworden sein. Unsere sonst immer an der Spitze der neuesten technischen Fortschritte marschirende Post- und Telegraphenverwaltung hat sich in der Ausnutzung des Telephons für den geschäftlichen Verkehr ein wenig überflügeln lassen; nicht nur von den Vereinigten Staaten, sondern auch von England und Frankreich, selbst von Belgien und Holland. Es scheint, als ob man theils die technischen Schwierigkeiten überschätzt hat, theils im Zweifel über den rechtlichen (ob privat- oder staatsrechtlichen) Charakter der Anlagen gewesen ist. Der Betrieb ist bekanntlich in der nordamerikanischen Union ganz der privaten Industrie überlassen, dagegen haben ihn alle europäischen Staaten bisher als einen Theil des öffentlichen Nachrichtenwesens aufgefaßt und ihn sich nicht aus der Hand winden lassen. Gegen die englischen Telephongesellschaften hat das General-Postoffice von London einen gerichtlichen Proceß angestrengt und ihn auch gewonnen; in Frankreich bedürfen entsprechende Unternehmungen der staatlichen Concession und müssen eine hohe Abgabe zahlen; das deutsche Reich hat sich schließlich ähnlich, wie die Schweiz, für den reinen Staatsbetrieb entschieden, der neben seinen unbestrittenen Vortheilen in diesem Falle auch den Vorzug der Billigkeit hat; die Benutzung der allgemeinen Fernsprecheinrichtungen ist hier verhältnißmäßig nur halb so theuer, wie in den englischen und französischen Großstädten. Auch die technischen Schwierigkeiten haben sich theils nicht als so groß erwiesen, wie man ursprünglich annahm, theils sind sie überwunden worden. Namentlich die Führung der Drähte über die Dächer, welche aus örtlichen und technischen Gründen nicht zu vermeiden war, hat bei den Hausbesitzern gar keine Schwierigkeiten gefunden, sondern nur bereitwilliges Entgegenkommen. Dieselben werden dabei übrigens nicht nur von Einsicht und Gemeinsinn, sondern auch von ihrem eigenen, wohlverstandenen Interesse geleitet; ein Haus, über welches Telephondrähte laufen, läßt sich ohne Weiteres an die allgemeine Fernsprechanlage anschließen, wodurch der Werth des Grundstücks natürlich nicht unwesentlich erhöht wird. Auch die anscheinend von getäuschten Speculanten verbreitete Behauptung, daß die Drähte leicht den Blitz auf die Häuser herabzögen, hat sich nicht bewahrheitet; sie ist theoretisch als gänzlich haltlos nachgewiesen und auch praktisch in keiner Weise durch die heftigen und zahlreichen Gewitter dieses Sommers bestätigt worden. So werden sich denn die Fernsprechnetze in rascher Folge über alle großen Städte des deutschen Reichs verbreiten. Wie hoch übrigens immer dieser Fortschritt zu schätzen ist, so wird man doch gut thun, ihn nicht zu überschätzen und namentlich seine Wirkungen auf den gesellschaftlichen Verkehr der großen Städte nicht so hoch anzuschlagen, wie es der liebenswürdige und allzu früh verewigte Max v. Weber in seiner vielleicht letzten, publicistischen Arbeit gethan hat. Er entwarf darin eine phantastische Utopie, in welcher Alle mit Allen durch Fernsprecher verbunden und die hindernden Mächte des Raumes und der Zeit fast bis auf die letzte Spur aus dem großstädtischen Leben vertilgt waren. Möglich, ja wahrscheinlich, daß wir einmal dahin kommen und in jeder großstädtischen Wohnung die Telephonleitung ebenso vermiethet wird, wie heute der Haustelegraph, aber bis dahin wird sicherlich noch mancher Tropfen Wassers ins Meer fließen. Denn vorläufig sind die Abonnementspreise der allgemeinen Fernsprechanlagen (bei uns auf 2 Kilometer jährlich 200 Mark und auf jeden weiteren Kilometer oder einen Theil dessen 50 Mark mehr) so hoch, daß wesentlich nur der geschäftliche Verkehr von ihnen profitiren wird.

Am schlimmsten sind augenblicklich die Zeitungen daran. Nur wer selbst die Qual kennt, täglich die gähnenden Mäuler langer Spalten füllen zu müssen, in einer Zeit, in welcher das politische Gesammtergebniß jeden Tages in rein thatsächlicher Form sich auf ein Blatt Papier von der Breite und Höhe einer Handfläche verzeichnen ließe, kann wissen, was sie leiden. Der moderne Leser ist in der That grausamer, als Shylock. Denn der Jude von Venedig bestand doch nur auf seinen Schein, weil er auf seinen Vortheil bestand, aber der Leser von heute, der mit unerbittlicher Consequenz derjenigen Zeitung, welcher er sein Vertrauen schenkt, auch nicht einen Tag die Lieferung von so und so viel Bogen bedruckten Papiers erläßt, quält sich schließlich mit der Lesung dieses Quantums mindestens ebenso sehr, als er nur immer andere Leute mit seiner Abfassung quälen kann. Die hiesigen Zeitungen nähren sich recht und schlecht von localem Futter; statt die Henrici und Ruppel zu tadeln, wie sie wenigstens in ihrer Mehrzahl thut, sollten sie diese würdigen Männer eher als wenigstens ihre Wohlthäter an

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18810731017/fragment/page=0002

ordneten zurückzukehren, statt durch Agitation für einen neuen und auswärtigen die Kräfte der liberalen Partei zu zersplittern? Was indeß für und wider diese Hoffnung vorgebracht wurde: dar'n waren die Anwesenden einstimmig, daß sie, vertrauend auf den altbewährten gemäßigt liberalen Geist des Wahlkreises und auf die, seit dem Jahre 1866 treu und siegreich festgehaltenen Traditionen der nationalliberalen Partei, alle Kräfte einzusetzen hätten, um die Wahl des Professor Boretius von neuem durchzusetzen. Daß derselbe schon jetzt sein persönliches Programm nochmals vor den Wählern entwickele, wurde für überflüssig erklärt. Man erinnerte daran, daß die auch von ihm mit unterzeichnete Erklärung der nationalliberalen Abgeordneten vom Mai d. J., das Programm Bennigsen und Genossen, in Aller Händen sei, daß er im April d. J. ausführlich und unter fast einmüthiger Zustimmung einer allgemeinen Wählerversammlung über seine parlamentarische Thätigkeit und seine politischen Ansichten Rechenschaft abgelegt habe, und daß es ihm demnächst beim Herannahen der Wahlen an Gelegenheit nicht fehlen werde, vor größeren Wählerversammlungen seinen Standpunkt von Neuem zu erläutern und zu begründen. Die rechtzeitige Veranstaltung solcher Wählerversammlungen in Stadt und Land wurde schließlich in Aussicht genommen und dem Comité Auftrag ertheilt, die Freunde der nationalliberalen Sache schon jetzt darüber zu verständigen.

Meteorologische Station.

	29 Juli 10 U. Ab.	30 Juli 6 U. Mrg.
Barometer Millim.	755,90	755,68
Thermometer Celsius	+ 16,63	+ 13,75
Rel. Feuchtigkeit .	68,6 %	88,0 %
Wind	SSE 1	SE 1

30. Juli 6 Uhr früh. (Gestern ein halb heiterer Tag mit schwachen Regenschauern bei schwachem umlaufenden Winde und steigender Temperatur) Bar. 755, Südost schwach, Regen, Therm. + 16 0. Thaupunkt n. d. Klinkerf Hygrom.: + 7,6 Wasserwärme der Saale: 14—15, der Unstrut 14—15 Grad.

Wetterber. d. Seewarte bei Hamburg u. d. Sternwarte bei Pola.

29 Juli 8 Uhr morgens. Depressionsgebiete im hohen Norden und der hohe Luftdruck im Süden bedingen im Norden starke, im mittleren Europa schwache Luftbewegung. Mitteleuropa hatte dabei trübes, vielfach regnerisches Wetter, während im Süden und Osten meist wolkenloser Himmel herrschte. Die Temperatur war überall gestiegen. Haparanda 753 + 11 Süd stark wolkenlos, Hamburg 763 + 17 Südwest schwach bedeckt, Wien 772 + 12 still heiter, Triest 771 + 19 Nordost leicht wolkenlos, Wiesbaden 769 + 15 Südwest still wolkig.

Provinzial-Nachrichten.

-th **Erfurt**, 29. Juli. Die feierliche Einweihung des neuen Seminargebäudes ist auf Sonnabend, den 20. Aug. Vorm. 9½ Uhr anberaumt. Ein Festessen wird dieselbe beschließen.

□ **Mühlhausen**, 29 Juli. Heute in der Frühe wurde hierselbst der Rector emer. Gottfried Herrmann zur Gruft bestattet. Seit dem Jahre 1873 in den Ruhestand getreten, hat derselbe ein Alter von 71 Jahren erreicht, freilich unter langen, schweren körperlichen Leiden. Sein Wirken war ein vielfach hochverdienstliches und sein Andenken wird in Segen bleiben.

± **Nordhausen**, 29. Juli. Der Prediger der freireligiösen Gemeinde hierselbst, Herr Eduard Baltzer, der seit dem 5. Januar 1847 unermüdlich seiner Gemeinde gedient und sich großen Ansehens in weiten Kreisen erfreut, der Mitglied des frankfurter Parlaments war, legt aus Gesundheitsrücksichten (er hat ein Steinleiden) sein Amt nieder. Er wird bereits am 31. d. seinen Abschiedsvortrag halten. Herr Baltzer wird sein hiesiges schönes Grundstück veräußern und nach dem Gute seines Schwiegersohnes bei Durlach in Baden übersiedeln. Die freie Gemeinde sieht ihren jetzt im 67. Jahre stehenden Seelsorger der im 35. Jahre hier wirkt und ein wahrhaft edler Charakter ist, mit Betrübniß scheiden. Wohl kaum dürfte sie einen gleich würdigen Nachfolger finden. Baltzer war auch lange Jahre hindurch Stadtverordnetenvorsteher und wurde 1875 zum Beigeordneten (zweiten Bürgermeister) gewählt, er nahm die Wahl jedoch nicht an. Baltzer war es auch, der im Verein mit dem verstorbenen Realschuldirector Burghardt es ermöglichte, daß die hiesige Realschule zu einer solchen erster Ordnung erhoben wurde, seiner Initiative ist auch die Wasserleitung der Stadt zu verdanken. — Die Thurmschwalbe und der Mauersegler haben uns bereits verlassen.

— Das letzte der sechs Haupt-Thore von Erfurt, das Andreasthor, ist nun ebenfalls niedergelegt worden.

dem Prytaneum speisen; keine Sache ist in der That so schlecht, daß sie nicht ihre gute Seite hätte. Leider nimmt die locale Scandalpresse, ein Uebel, an dem Berlin sonst weniger krankt, als andere europäische Hauptstädte, weniger selbst als Dresden und München, gegenwärtig sehr überhand. „Apollo" nennt sich eins dieser Blätter, ein anderes der „Bauernfänger"; in ihren Titeln sind sie so wenig wählerisch wie in ihrem Inhalt. In deutscher Sprache nehmen sich solche Erzeugnisse unsauberer Federn unsäglich plump und roh aus; ihnen fehlt selbst die letzte Spur seiner äußerlichen Grazie, in welche die geistesverwandte Pariser Presse ihre Cloakenstoffe zu hüllen pflegt. Glücklicherweise übrigens, denn so dringt der Inhalt diese Schmutzblätter nicht entfernt so tief in Blut und Saft des nationalen Körpers, wie jenseits der Vorgesen. Ein erfreuliches Hinderniß ist in dieser Beziehung auch der unbestreitbare Widerwille, der noch in einem großen Theil von Deutschland und nicht allein im Süden und Westen des Reiches gegen Berliner Leben und Luft herrscht. Diese Abneigung markirt sich selbst an unsern anständigen und ernsthaften Blättern. Man hat sich oft gewundert, daß die hiesigen Organe der conservativen und ultramontanen Presse eine führende Stellung einnehmen, während niemals in Berlin ein liberales Blatt einen ähnlichen Einfluß erlangt hat, wie die „Germania", die „Kreuzzeitung" und die „Post" in ihren politischen Kreisen besitzen. Die liberale Presse hat bekanntlich vielmehr von jeher ihren geistigen und politischen Schwerpunkt in den Provinzen gehabt. Indessen, die Ursache ist unschwer zu erkennen. Die genannten Blätter erscheinen in Berlin, als dem Mittelpunkt des nationalen Verkehrs, aber mit dem eigentlichen Leben der Stadt haben sie keine engere Verbindung, weil nur winzige Bruchtheile der ungeheuren Bevölkerungsziffer mit ihnen in geistiger Wechselwirkung stehen. Die hiesigen liberalen Blätter dagegen leben mitten in einer gleichgesinnten Bevölkerung; sie athmen in der ihren Lungen gemäßen Atmosphäre, deren Bannkreise sie sich weder entziehen können noch wollen; so färbt das specifische Berlinerthum, der Duft, die Farbe, die Stimmung des hiesigen berliner Lebens weit stärker auf sie ab, als auf die conservativen und ultramontanen Zeitungen und hindert sie in demselben Wege, den entscheidenden Ton für den gesammtdeutschen Liberalismus abzugeben, was übrigens wohl nirgends als ein nationales Unglück betrachtet wird. F. M.

— Dem Assistenzarzt I. Klasse Dr. Niebergall beim Magdeb. Feld-Art.-Reg. Nr. 4 ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

— Die Zahl der in Aschersleben an der Trichinose Erkrankten hat sich noch gesteigert, bis auf 70. Eine größere Anzahl der Erkrankungsfälle wird als schwer bezeichnet.

— Die Nachricht, daß Prof. Bierstorff als conservativer Candidat des II. weimarischen Wahlkreises aufgestellt worden sei, wird jetzt in einer Zuschrift an die „Weimarische Zeitung" dementirt. Der conservative Verein hofft sich mit den Nationalliberalen auf einen Compromiß-Candidaten einigen zu können.

— Wie die in Weimar erscheinende Zeitung „Deutschland" mittheilt, wurde vor einigen Tagen in einem Sandbruch bei Süßenborn ein Mammuthsunterkiefer, und zwar noch sehr gut erhalten, gefunden. Derselbe zeigt einen Umfang von 140 Centim. und eine obere Breite von 20 Centim. Ein Zahn hat das bedeutende Gewicht von 14 Pfund und ist 35 Centim. lang und 10 Centim. breit. Der Fund ist im Gemeindehaus zu Süßenborn zur Ansicht ausgestellt.

Vermischtes.

— [Die Briefträger und die Silberthaler.] Man schreibt der Socialcorrespondenz: Da die sociale Frage in aller Munde ist und die Regierungen sich bemühen, das Loos der Arbeiter zu verbessern, so wird die Bitte um Schonung unserer braven deutschen Briefträger gewiß überall in deutschen Landen einen fruchtbaren Boden finden. Wer häufig Geld durch die Post erhält, wird die Erfahrung gemacht haben, daß an die Stelle der früheren bequemen Auszahlung in Goldstücken seit einiger Zeit in ganz auffallender Weise die Zahlung in Silberthalern getreten ist. Bei 26—28 Grad R. Hitze sieht man die armen Briefträger ihre schweren Geldtaschen 3—4 Treppen hoch hinaufschleppen oder auf den Dörfern herumtragen, und wenn man von ihnen Gold anstatt Silber verlangt, so öffnen sie ihr gepreßtes Herz und erzählen, daß sie zuweilen mit 1500 M in Silberthalern ihre mühsame Wanderung zu beginnen haben, daß seit einigen Monaten ganze Fässer Silber aus Berlin ankommen und von ihnen vertheilt werden müssen. Da Jedermann bei Auszahlungen die Silberthaler sofort wieder los zu werden sucht, so wird die Post die Hauptablagerungsstätte für das vom Verkehr ausgestoßene Silbergeld. Millionen von Geldempfängern und Geldversendern opfern Zeit und Mühe, um Silber einzukassiren, aufzubewahren, zu verpacken, zu transportiren und wieder vorzuzählen, und tausende von Postbeamten und Briefträgern müssen sich Tag ein Tag aus abquälen, dem Verkehr ein unbequemes Zahlmittel aufzudrängen. Man fragt: wozu? Sollen wir Deutschen unser Münzsystem ändern oder unvollständig lassen, um Franzosen und Amerikaner zur Beibehaltung ihrer Doppelwährung zu befähigen? Wir enthalten uns eines näheren Eingehens auf die Währungsfrage und rathen nur, dem deutschen Münzverkehr keinen unnöthigen Zwang anzuthun und Gesundheit und Arbeitskräfte der deutschen Postbeamten und Briefträger zu schonen." Ein neuer Gesichtspunkt für die internationale Münzconferenz!

— [Zu dem neuen Lustmorde bei Essen] werden heute folgende fürchterliche Details gemeldet. Die Leiche des unglücklichen Mädchens wurde auf einem an der sogen. Hohenfuhr, dem von Essen nach der „Zornigen Ameise" führenden Wege, etwa eine Viertelstunde von letzterer entfernt belegenen Felde des Oekonomen Schulte in Stade hinter einem Garbenhaufen gefunden. Es wurde in ihr die kaum zwölf Jahre alte Christine Hämelmann aus Heide bei Rellinghausen erkannt. Das Kind war schrecklich zugerichtet und ergab der ärztliche Befund, daß dasselbe zuerst gewaltsam geschändet und dann durch einen tiefen Messerschnitt, welcher den ganzen Unterleib bis an den Brustkorb aufschlitzte, so daß die Eingeweide vollständig freilagen, getödtet worden war. Daß also wieder ein Lustmord vorliegt, ist zweifellos festgestellt. Das Mädchen ist bis zum vorhergehenden Abend 8 Uhr noch auf dem Kirmeßmarkt in Rellinghausen gesehen worden und vermuthlich nach dem fast eine halbe Stunde weit in der entgegengesetzten Richtung der elterlichen Wohnung belegenen Thatorte hingelockt worden. Spuren des Thäters sind an der Stelle selbst nicht zu bemerken und nur aus einem an dem Garbenhaufen befindlichen Eindruck läßt sich schließen, daß die Leiche nach vollbrachter That auf die entgegengesetzte Seite desselben geschleppt worden war. In der Nähe wurde nur das weiße Taschentuch des Mädchens gefunden, sonst Nichts. Auf die Ergreifung des Thäters ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden.

Lotterie.

Berlin, 29. Juli. Bei der heute angefangenen Ziehung der 4. Klasse 164. königl. preuß. Klassenlotterie fielen:

3 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 10323 70823 93061.

39 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 1267 3223 7271 17424 17446 18316 18670 20979 25084 27749 27765 28908 32193 33096 33195 39608 40943 42669 45908 45918 47682 48213 51674 53340 54103 59330 61787 69250 73453 73605 77529 78075 80484 83733 84421 89289 89311 90560 90755

54 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 332 2244 3751 4619 5082 5352 6366 11919 12127 12258 12615 14448 15326 15608 17740 18226 21872 23633 26859 27899 30815 31566 32087 32390 33364 34235 35365 36362 37361 40470 42906 43807 47264 48176 49011 50611 51809 54878 57614 62342 65060 66631 67372 67629 69967 70473 72950 73844 77243 81582 83087 86029 87615 89535.

76 Gewinne von 600 M. auf Nr. 218 448 3464 4240 4417 5221 5716 6337 6444 6741 7255 7304 9780 11511 15551 16051 16250 18806 20080 22332 25016 26908 27982 29293 29595 31755 31921 31964 32089 33809 34080 34580 37615 37753 37783 40934 41200 41593 46379 48664 50933 51533 51799 52321 52879 55728 56127 56707 58268 62507 63154 66510 68181 69689 72717 73406 74812 76073 76271 76534 78481 79344 81186 81373 81586 82942 83091 85480 87336 87749 88035 89067 89309 91710 92248 93713.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Berliner Börse. 29. Juli. (Original-Wochenbericht.) Dank der Initiative des Herrn Ministers Maybach ist es der Speculation in der abgelaufenen Berichtswoche vorübergehend gelungen, sich von dem Drucke der sommerlichen Geschäftsstille zu befreien. Die von der Staatsregierung inaugurirte Ausdehnung des Staatsbahnnetzes, welche durch die seitens des Ministers Maybach an die Bergisch-Märkische und Berlin-Anhalter Bahn gerichtete Ankaufsofferte greifbare Formen erhalten hat, gaben der Börse ebenso ergiebigen Stoff zu Discussionen und Conjecturen, wie fruchtbaren Boden zur Eingehung von Engagements in Bahnactien. Man betrachtete die Propositionen der Regierung keineswegs als den richtigen Maßstab für die Bewerthung der in Frage kommenden Gesellschaften, ließ aber die Erwerbslust der Regierung in so weit zur Geltung gelangen, daß man die Actien der Bergisch-Märkischen Bahn nahe an den von der Regierung gebotenen Preis kommen ließ. Die Acquisition dieser Bahn dürfte dem Staate bei einigem Entgegenkommen nicht all' zu schwer werden, und wenn aus der Höhe des abgegebenen Gebotes ein Schluß gezogen werden darf, ist der Regierung an der Verstaatlichung dieser Bahn sehr gelegen. Bezüglich der Berlin-Anhalter Bahn steht die Börse ungetheilt auf dem Standpunkte der puren Ablehnung des Kaufangebotes, welches weder der Rentabilität des Unternehmens noch seiner finanziellen Situation entspricht. Das Thema der Verstaatlichung kam der ganzen Kategorie der schweren Bahnen sehr zu Statten; neben den beiden vom Staate ausersehenen Ankaufsobjekten kamen Oberschlesische, Mainzer, Mecklenburger und Rechte Oderuferbahn bei höherem Preise zu lebhaftem Umsatze. Besonderes Interesse machte sich aber für Thüringer geltend. Man combinirte, daß nach der kaum zweifelhaften Zurückweisung der Regierungsofferte seitens der demnächst stattfindenden Generalversammlung der Anhalter Bahn der Staat seine Aufmerksamkeit der Thüringer Bahn zuwenden werde, um durch Ankauf derselben mit der Anhalter Bahn in eine Concurrenz zu treten, welche die Actionäre der letzteren den Wünschen der Regierung gefügiger machen solle. Vielfach wurde sogar behauptet, daß der Thüringer Bahn bereits ein diesbezügliches Anerbieten zugegangen sei, diese Annahme scheint indeß den Thatsachen um ein Bedeutendes vorauszueilen. Die letzten Tage waren der Erledigung des Prolongationsgeschäftes gewidmet, welches einen über Erwarten glatten Verlauf nahm, da Geld sehr reichlich vorhanden war und die Reporteure wenig scrupulös zu Werke gingen. In Creditactien zeigte sich zum Schluß der Woche etwas Stückeüberfluß, welcher den Cassacours ungünstig beeinflußte. Das Gegentheil ist bezüglich Franzosen zu constatiren, welche in Folge von Deckungen stark anzogen. Lombarden wurden um 16 M. höher bezahlt, weil die Oesterr. Südbahn, welche seit sechs Jahren ihren Actionären nicht einen Pfennig Rente gewährt hat, ihre Forderung an die Italienische Regierung in Höhe von 15 Mill. Franks auf Grund eines neuerlich getroffenen Abkommens, auf den Betrag von 6½ Mill. reduciren mußte. Nach genauerer Prüfung jenes Vertrages degagirte sich die Speculation von dem Papiere, wodurch ein erheblicher Theil der erzielten Avance wieder verloren ging. Sehr gute Meinung herrschte für Montanwerthe und Russische Fonds, erstere stiegen auf die Nachricht, daß eine Verlängerung des Rheinisch-Westfälischen Schienencartells stattgefunden habe, letztere wurden durch die Reise des Czaren nach Moskau, welche man als Beweis für eine eingetretene Beruhigung der Gemüther in Rußland betrachten wollte, günstig beeinflußt. Banken tendirten sehr fest, dagegen fanden die inländischen wie ausländischen Anlage-Papiere nur geringe Beachtung. Der Geldmarkt hat trotz der Ansprüche des Ultimo an Flüssigkeit nicht eingebüßt, der Privatdiscont schwankte zwischen 3¼ bis 3½ Proc., Geld zu Reportzwecken war nach 5½ Proc. zu 5 Proc. ohne Schwierigkeit erhältlich.

* Köln, 29. Juli. In der heutigen Sitzung der Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen wurde der Antrag angenommen, daß bei allen Billets mit mehrtägiger Gültigkeit mit Mitternacht des letzten Tages die Gültigkeit aufhört; dagegen wurde die Zusatzbestimmung: daß Retourbillets mit dreitägiger Gültigkeit auch noch über Mitternacht des letzten Tages hinaus Gültigkeit haben sollen, wenn die Rückfahrt vor Mitternacht angetreten worden ist — abgelehnt.

Hallesche Getreide- und Productenbörse.

Bericht des Börsen-Vereins-Secr. Halle, 30. Juli. Preise mit Ausschluß der Courtage. **Weizen**, 1000 Kilo, fest, defecte Waare 180 bis 190 Mark, mittlere 210 bis 219 Mark, feine 225—230 M. **Roggen**, 1000 Kilo, neuer feinster trockner bis 207 M. bezahlt, feuchte Waare entsprechend billiger, feinste alte Waare bis 200 M. bez. **Gerste**, 1000 Kilo, matte Haltung. **Gerstenmalz**, 50 Kilo, 14,25—15 M. **Hafer**, 1000 Kilo, 160 bis 175 M. **Kümmel**, 50 K., 25,50—26,50 M. **Mais**, 1000 K., Donau- und amerikanischer 138—142 M. Oelsaaten, 1000 K., Raps 242—248 Mark, Winter-Rübsen 6 Mark billiger. Stärke, 50 K., fest zu 22 M. **Spiritus**, 10,000 Liter-Procent loco, höher, **Kartoffel**- 53,00 Mark, **Rüben**- ohne Angebot. **Rüböl**, 50 K., 27,25 M. bez. Solaröl, 50 K., 8,50 bis 8,75 M. **Malzkeime**, 50 Kilo, fremde 5,25 M., hiesige 5,50 M. **Futtermehl**, 50 K., 8,50 M. **Kleie**, Roggen-, 50 K., Kilo, 7 M. **Weizenschaale** 5,25 M., **Weizengrieskleie** 6,25 bis 6,50 M. Oelkuchen, 50 Kilo, loco ohne Handel, Termine 7—7,30 M. ab Mühle.

Zuckerbericht. Halle, 29. Juli. Rohzucker. Der Markt war sehr ruhig und konnten auch die wenigen angebotenen Partien ersten Productes nicht placirt werden, da die niedrigeren Gebote der Käufer seitens der Producenten von der Hand gewiesen wurden. Von Nachproducten wurden ca. 100,000 Kilo = 2000 Ctr. zu ungefähr letzten Preisen umgesetzt. Krystall-Zucker über 98% —,— M., Kornzucker 97% —,— M., do. 96% 69,00—68,50 M., do. 95% —,— M., do. 94% —,— M., Rohzucker 93% —,— M., Nachproducte 94—91% 60,00—56,50 M., do. 90—88% 56,00—52,00 M. Melasse o. T. 9,60 M. Raffinirter Zucker. Das geringe Angebot begegnete noch schwächerer Nachfrage und mußten sich Inhaber namentlich von gemahlenem Zucker in Preisconcessionen fügen. Umsatz: 4000 Brode und 50,000 Kilo = 1000 Ctr. gemahlener Zucker. Raffinade ffein ohne Faß —,— M., Melis ffein o. F. 84,00 M., do. mittel —,— M., Gemahl. Raffinade I. m. F. —,— M, do. II. m. F. —,— M. Gem. Melis I. m. F. 81,00—80,00 M., do. II. m. F. —,— M. Farin, blond gelb m. F. 75,00—70,00 M.

Leipziger Börse vom 29 Juli.

Zf.	Kgl. Sächs.	M.		Zf.	Kgl. Sächs.	Thlr.	
3	Renten-Anl.	5000 3000	81,45 P	4	Staatsanl. 1869	50 25	103 00 G
3	do.	1000	81,45 bzP	4	do. 1870	100 50	102,40 bz
3	do.	500	81,45 bz	4	do. 1867 ab. 5%	500	102,30 bz
3	do.	300	81,75 G	3½	Landrentenbr.	1000 500	95,50 P
	Kgl. Sächs.	Thlr.		4½	Mansf. Gew.		102,50 bz
3	Staatsanl. 1830	1000 500	98,25 G	4½	do. 1879		104,75 G
3	do. 1830	200 25	98,25 G	5	do. 1873		102,25 G
3	do. 1855	100	91,30 bz	5	do. Em. 1875		105,50 bz
4	do. 1847	500	102,30 G	4½	Lpz. Stadtobl. 1868		104,50 G
4	do. 1852-68	500	102,50 P	4½	do. 1876		106,85 bz
4	do. 1869	500	102,50 G				

Div. 1880.	Eisenb.-St.-Act.		Div. 1880.	Ind.-Act., Pr. u. Stamm-Prior.	
7 3/10	Altenburg-Zeitz	154,00 P	0	Cröllw Papierfabr.	159,75 G
14	Aussig-Teplitz	242,75 G	5	do. Schuldverschr.	104,00 G
7	Böhm. Westb. [5% g.	139,50 G	0	Lpz. Malzf. Schkeud.	177,00 bzG
5,72	Buschtiehrad. Lit. A	124,75 G	7½	Thür. Gasgef. i. Lpz.	122,50 P
1,43	do. - B	78,65 bzG	7½	do. Stamm-Pr.	128,00 G
4	Dux-Bodenbach	150,00 G	%	Ausl. Eis.-P.-Obl.	
5	Franz-Jos.-B. (5% g.	84,75 G	4½	Aussig-Teplitzer	104 10 bz
			5	Böhm. Nordbahn	86,25 G
	Eisenb.-St.-P.-A.		5	do. Em. 1871	86,25 bzP
6 11/30	Altenburg.-Zeitz	136,50 P	5	Buschtiehr. (B Ndw.	88,10 P
5	Cottbus-Großenh.	105,75 G	5	do. Em. 1871	87,30 G
5	Dux-Bodenb. Lt. A.	145,00 G	5	do. - 1872	87,25 bzG
5	do. Lt. B.	144,00 G	5	Dux-Bodenbach	89,00 P
5	Halle-Sor.-Guben	101 00 G	5	do. Em. 1871	87,75 P
			5	do. - 1874	104,25 P
	Bank-u. Crd.-Act.		4½	Graz-Köflacher	76,00 G
9	Allg. D. Cr.-A. Lpz.	166,70 bzG	5	do.	82,30 G
9	Dresdener Bank	141,00 P	5	do. Em. v. 1872	82,30 G
7½	Leipz. Bank	141,50 bzG	5	Kaschau-Oderberger	84,50 G
5½	do. Cassen-Verein	108,50 G	5	Prag-Dux fco. Z.	68,75 P
8	do. Disc. Gesellsch.	119,25 P	5	do. II. Em. fco. Z.	68,75 P
6½	Sächs. Bank	128,00 G	5	Prag-Turnau	88,50 G
5	Weimar. Bank neue	100,50 G	5	do. Em. 1870	88,40 bzG
0	Zwickauer	74,50 G	5	do. - 1874	—,—

Wasserstands-Nachrichten.

Trotha 29. Juli Unterh. 1,82. 30. Morg. 1,82.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18810731017/fragment/page=0003

C. Hauptmann's Möbelfabrik und Magazin

Halle a/S., kleine Ulrichsstraße Nr. 34 (Gasthof zu den drei Königen), Ausstellung Gruppe XV. Zimmer 6 u. 9 u. Gruppe IX.

Möbel-Fabrik für **Kunst- und Luxus-Möbel-Industrie**, sowie auch in den einfachsten Einrichtungen und Facons, empfiehlt seine **Zimmer-Einrichtungen** in allen Holzarten zu sehr billigen Preisen. **Bestellungen** werden schnell ausgeführt, auch Zeichnungen für Wiederverkäufer in allen Stilarten werden angefertigt. Auch **Parquet-Fußboden** in 77 Mustern wird billig gelegt.

Dettenborn's altrenommirtes Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

befindet sich jetzt ☛ 3. Alter Markt 3. ☚

Bekanntmachung.

R. Loest Hallescher Central-Schlachtviehhof.

Meine nunmehr fertig gestellten und concessionirten

„öffentlichen Schlachthallen"

werden mit dem 1. August cr. der Benutzung übergeben.

Die Namen derjenigen Fleischer, welche das Schlachthaus benutzen, werden von mir periodisch bekannt gemacht werden, damit das Publikum, welches Werth darauf legt, nur ärztlich untersuchtes Fleisch zu genießen, künftig weiß, an welche Firmen es sich zu wenden hat.

Gleichzeitig erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß der mit den Schlachthallen verbundene **Viehmarkt** den Fleischern und dem schlachtenden Publikum Gelegenheit bietet, nur bestes Vieh zu kaufen, so daß hier die Einschleppung kranken und ungesunden Schlachtviehes, an dem Halle, wie jede andere große Stadt zu leiden gehabt hat, ausgeschlossen ist.

Halle a/S., am 30. Juli 1881. **R. Loest.**

7475]

Bekanntmachung.

Fortan wird der Thierarzt I. Classe, Herr Enke, die sanitäre Aufsicht über das aus meinen Schlachthallen hervorgehende Fleisch übernehmen und täglich eine mehrfache Untersuchung desselben vornehmen.

Derselbe wird mit Ausschluß der Sonntage, täglich Morgens um 6 Uhr, Nachmittags um 2 Uhr, auf dem Schlachtviehhofe anwesend sein, wovon ich die Herren Fleischer, welche meine Anlage benutzen, und das geehrte Publikum ganz ergebenst in Kenntniß setze. **Halle a/S., am 30. Juli 1881.**

R. Loest.

Halle a/S., am 30. Juli 1881.

An
die Herren Fleischermeister in Halle a. S.

Indem ich auf die heutige Bekanntmachung ganz ergebenst hinweise, bitte ich von dem Inhalte desselben gefälligst Notiz zu nehmen und auch Ihrerseits sich an dem gemeinnützigen Unternehmen durch Benutzung desselben zu betheiligen.

Anmeldungen werden entgegengenommen:

1. **Parkstraße 1** beim Viehhofsinspector Herrn Heinze,
2. im **Comptoir des Schlachtviehhofes selbst, Merseburgerstraße 24.**

Die Einrichtungen sind so getroffen, daß in der Zeit von früh 5½ Uhr bis Abends 7 Uhr, auf Wunsch auch später, entweder durch den Eigenthümer des Viehes selbst oder durch den von mir angestellten **Schlachtmeister Herrn Thoss das Schlachten und die Nebenarbeiten** ausgeführt werden.

Die Preise für das Schlacht-Arbeitslohn sind folgende:

Für das Schlachten, Aufbrechen, Abhäuten, Theilen und Reinigen eines Stückes Großvieh	1,25 ℳ
für ein Schwein	0,60 ℳ
für ein Kalb	0,50 ℳ
für einen Hammel	0,25 ℳ

Das geschlachtete Vieh wird von mir gegen Vergütung zwei bis drei Mal des Tages den Herren Fleischern ins Haus geschafft.

Für gut ventilirte Aufbewahrungsräume ist gesorgt, ebenso für eine Verkaufsstelle zum Vertrieb des Fleisches direct von der Schlachthalle.

Hochachtend **R. Loest.**

Das beliebte **Pilsener Bier**
der „Halleschen Actien-Bier-Brauerei"
prämiirt auf der Ausstellung Halle a/S. 1881
mit dem höchsten Preise
(Tafelbier ersten Ranges) empfiehlt
Otto Werner,
Restauration u. Gartenlocal, Bernburgerstrasse 33.

Felsenburg in Giebichenstein,
reizend an der Saale belegenes Etablissement mit eleg. Sälen für Diners.
Ausschank
des auf der Ausstellung Halle a/S. 1881 mit dem
höchsten Preise prämiirten
Halleschen Actien-Bieres.
Herrmann, Restaurateur.

Hallesches Actien-Bier
rein aus Malz und Hopfen gebraut,
prämiirt auf der Ausstellung Halle a/S. 1881
mit dem höchsten Preise
empfiehlt **F. Wege, Restaurateur,**
Steinthor 1, p.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich hier
grosse Ulrichstrasse 21, I. Etage,
ein **Herren-Confections-Geschäft.**
Bestellungen nach Maass werden unter **Leitung** eines **tüchtigen Zuschneiders prompt** ausgeführt.
Hochachtungsvoll
Hermann Katz.

Postfr. 9. Von jetzt ab befindet sich mein Geschäft nicht mehr **Neue Promenade 14,** sondern: Postfr. 9.
☛ **Poststraße 9.** ☚
R. Ranzenhofer.
Niederlage der Kaiserl. Königl. privil. Schuhfabrik, Münchengrätz, Böhmen.

Vertreter der Firma: N. v. Dreyse. Sömmerda.

Rich. Schröder,
Büchsenmacher,
Halle a. d. S., Graseweg Nr. 23.
Gewehre aller Systeme,
Techings ohne Knall, **Revolver** und **Pistolen. Patronenhülsen und Jagdutensilien** äußerst billig.
Prima **Jagdpulver** und **Genthiner Patent-Schrot.**
Garantie. Reparaturen schleunigst und billig. **Garantie.**

---

6. Leipzigerstrasse 6.
dem „goldenen Löwen" gegenüber,
stellt jetzt folgende **Kleiderstoffe,** sowie
Leinen- und Baumwollwaaren
zum Ausverkauf:

8/4 **schwarze Cachemires,** Berl. Elle 80, 90—100 ₰.
8/4 **farbige Cachemires,** Berl. Elle 85 und 90 ₰.
Prachtvolle # Matelassés, Berl. Elle 30, 40 und 50 ₰.
Doppel-Lustres in allen Farben, Berl. Elle 25 und 30 ₰.
Reinwollene Beiges in eleg. Farben, Berl. Elle 36 und 40 ₰.
Elegante hellfarbige Sommerstoffe, Berl. Elle 25 und 30 ₰.
Engl. gestreifte Mohairs, prima, Berl. Elle 30 ₰.
Schwere carrirte Kleiderwarps, Berl. Elle 20 ₰.
Ein Posten **Baréges** und **Lenos,** Berl. Elle 20 und 25 ₰.
Ein Posten **Jaconets** und **Organdys,** Berl. Elle 20 und 25 ₰.
Ein Posten **schwerste carrirte Tartans,** Berl. Elle 35 ₰.
8/4 **schwere # Plaidstoffe,** Berl. Elle 55 und 60 ₰.

Roben knappen Maaßes und Reste,
Berl. Elle 20, 25 und 30 ₰

Leinen- u. Baumwollwaaren
auffallend billig:

6/4 **Hemden-Dowlas,** Berl. Elle 20, 25 u. 30 ₰.
6/4 **Shirtings** und **Chiffons,** fein, ohne Appretur, Berl. Elle 15, 20, 25 u. 30 ₰.
6/4 **Façonnés, Piqués, Satins** ꝛc., Berl. Elle 25 u. 30 ₰.
5/4 **Halbleinen** in guter Qualität, Berl. Elle 23 u. 25 ₰.
5/4 **schwere Kernleinwand,** Berl. Elle 30 ₰.
6/4 **Prima Hausmacherleinen,** Berl. Elle 35 u. 40 ₰.
Reinleinene Küchenhandtücher, Berl. Elle 10, 15 u. 20 ₰.
Weiße Drell- und Damasthandtücher, Berl. Elle 20, 25 und 30 ₰.
6/4 **carrirte Bettzeuge,** Berl. Elle 20, 25 u. 30 ₰.
Gestreifte Federleinen und **Inlets,** Berl. Elle 20 ₰.
Elsässer bedr. Cattune, echtfarbig, Berl. Elle 18 ₰.
Elsässer Piqués und **Croisés,** Berl. Elle 30 ₰.
Echtfarbige Blaudrucks, Berl. Elle 27 ₰.
Garantirt echtfarbige Schürzenleinen, Berl. Elle 28 ₰.
Drells zu Matratzen und Unterbetten, 8/4 breit, 70 ₰.
Ein Posten **weiße Gardinen,** Berl. Elle 20, 23, 25 ₰.
Ein Posten **Läuferstoffe,** Berl. Elle 30, 35, 40 ₰. [7482
Elsässer Möbelstoffe, Berl. Elle 20, 25 30 ₰.

Ein Posten hochelegante gestickte
Tisch- und Sophadecken
statt 5 Mk. ☛ nur 1 Mk.
Weisse u. rothe Bettdecken
Stück 17½, 20 u. 25 Sgr.

Protest!

Wen man etwa in der Ausstellung
Schnöde mit Medaillen übergung,
Der Liqueur, den man nicht hat probirt,
Bier und Chokolade — protestirt.

Freilich nützt zu gar nichts der Protest,
Drum ist es wohl das Allerbest':
Daß man prüfen läßt das Publikum
Insgesammt — der Rath ist gar nicht dumm.

Denn das Publikum stets dorthin zieht,
Wo es bei dem Kaufe Vortheil sieht;
Fragt nach keinem Preisgerichtsbefund,
Geht der Sache selbst schon auf den Grund.

Wie man **Rathhausgasse 16** sieht,
Stehet die **Berliner Commandit'**
Lange schon und bestens renommirt,
Weil das Publikum dort selbst probirt.

Oberhemden
nach eigenem prämiirten System mit 3facher Brust von 2,25 an. Herren-Kragen 3fach in den neuesten gest. Facons ½ Dtzd. von 1,50 an. Herren-Stulpen Paar von 15 ₰ an. Herren-Cravatten von 10 ₰ an.

Gesundheitshemden in Fislet, Merino, Vigogne und Wolle von 90 ₰ an.

Zubeltücher, ½ Dtzd. nur 30 ₰. Vercalinetücher ½ Dtzd. nur 45 ₰. Engl. gesäumte Battisttücher ½ Dtzd. nur 90 ₰.

Reinleinene Taschentücher
½ Dtzd. nur 1,25.

Größte reinleinene Taschentücher ½ Dtzd. nur 1,50. Bunte Herren-Taschentücher ¼ Dtzd. nur 75 ₰. Feinste Schweizer Foulards-Tücher ¼ Dtzd. nur 1 ℳ. Weiße irische Taschentücher ½ Dtzd. nur 60 ₰. Seifenlappen, sehr praktisch ¼ Dtzd. nur 50 ₰. Waffel-Staubtücher ¼ Dtzd. nur 50 ₰.

Patent-Scheuerlappen
Stück nur 25 ₰.

Gestickte Kinderkrausen ¼ Dtzd. von 25 ₰ an. Kinderlätzchen von 10 ₰ an. Kinderschürzen in großer Auswahl von 20 ₰ an. Damen-Kragen in den neuesten gefl. Facons von 15 ₰ an. Rüschen, Meter von 10 ₰ an bis zu den feinsten Meter 60 ₰. Seidene Schleifen und Lavaliers von 20 ₰ an.

Augusta-Häubchen nur 35 ₰.

Große Wirthschaftsschürzen nur 30 ₰. Doppelt gedruckte Wirthschaftsschürzen nur 50 und 60 ₰. Die besten leinenen gedruckten Wirthschaftsschürzen 80 ₰. Gestreifte Damen-Unterröcke nur 1 ℳ. Percal-Morgenröcke von 1,75 an, fertige Kinderkleidchen in Percal, Piqué und Leinen von 40 ₰ an.

Panzer-Corsetts
in großart g schöner Form von 60 ₰ an. Erstlings-Hemden von 25 ₰. Knaben- und Mädchen-Hemden von 50 ₰ an. Kinderhöschen mit Spitzenbesatz von 35 ₰ an. Große weite Damenhemden von 1 ℳ bis 1,75. Herren-Hemden von 1,25—2 ℳ. Damen-Hosen mit Spitzenansatz von 85 ₰ an. Negligé-Jacken mit Spitzen garnirt von 1 ℳ an. Weiße Damenröcken mit Säumchen von 1 ℳ an.

Gardinen
in Mull, Zwirn und Tüll von 20 ₰ an. Große Waffel-Bettdecken mit langen Franzen von 1,75 an. Damast-Tischdecken von 1,75 an. Damast-Tischtücher Stück von 1 ℳ an. Damast-Servietten ½ Dtzd. nur 2,25.

Abgepaßte leinene Handtücher
Dtzd. nur 2,25.

Weißleinene Stuben-Handtücher Dtzd. nur 4,50. Gerstenkorn-Handtücher Dtzd. nur 5,50. Die schwersten prima prima Zwirn-Drell-Handtücher sehr billig. Weißleinene Wischtücher m. Rand Dtzd. nur 3,50. Schwerste reinleinene Rolltücher nur 1,25, 1,50.

Rathhausgasse 16
im Stiftshause,
Fenchel's
Berliner Commandit-Geschäft.

Nichtconvenirendes wird umgetauscht. Aufträge nach Außerhalb werden sofort effectuirt. [7471

☛ Wiederverkäufer Rabatt. ☚

Familien-Nachricht.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 10½ Uhr verschied plötzlich am Herzschlag unser inniggeliebter Vater und Bruder, der Faktor

Ludwig Giseke.

Dies zeigen um stille Theilnahme bittend hiermit an

Roßleben, 29. Juli 1881.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Für den Inseratentheil verantwortlich W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18810731017/fragment/page=0004